

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock

und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste Zeile 10 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl. Humorist. Blätter) in der Expedition, bei unsern Boten, sowie bei allen Reichs-Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

34. Jahrgang.

Nr. 75.

Dienstag, den 28. Juni

1887.

Im Monat Mai c. betrogen die im Hauptmarktorde Zwidau für den Lieferungsverband der unterzeichneten königlichen Amtshauptmannschaft maßgebenden Durchschnittspreise für Fourageartikel

6 M. 20 Pf. für 50 Ko. Hafer,
3 = 75 = = 50 = Getreide und
2 = 75 = = 50 = Stroh.

Anordnungsgemäß wird Solches zur öffentlichen Kenntniß gebracht.
Schwarzenberg, am 25. Juni 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

3. A.: Ref. Löffow.

St.

Die unter dem 18. August 1885 (Amts- und Anzeigebblatt vom Jahre 1885 Nr. 100) bezüglich des Fahrens mit Velocipeden im hiesigen Verwaltungsbezirk erlassenen, nachstehenden sub 1) aufgeführten Vorschriften werden mit dem Bemerkten in Erinnerung gebracht, daß Zuwiderhandlungen gegen dieselben unabsichtlich mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder Haft bis zu 14 Tagen werden geahndet werden.

Die Gendarmerie und das Straßenaufsichts-Personal erhalten Anweisung, die Befolgung der fraglichen Vorschriften genau zu überwachen.
Schwarzenberg, am 23. Juni 1887.

Königliche Amtshauptmannschaft.

3. A.: Ref. Löffow.

E.

1.

Alle im hiesigen Bezirke auf öffentlichen Straßen verkehrenden Velocipede sind mit einem in erkennbarer Weise angebrachten, den Namen des Eigentümers in deutlicher Schrift enthaltenden Schilde, mit einer das Herannahen deutlich anzeigenden Glockenvorrichtung, sowie bei Eintritt der Dunkelheit mit einer brennenden Laterne zu versehen.

2.

Auf den Fußwegen und Fußgängerbahnen an den Communicationswegen und Chaussees darf nicht gefahren werden. Ausgenommen von diesem Verbote sind nur die kleinen als Spielzeug zu betrachtenden Velocipede der Kinder.

3.

Bei dem Fahren mit Velocipeden ist ein rücksichtsvolles Verhalten gegen den übrigen Verkehr zu beobachten. Namentlich ist vor dem Begegnen, sowie

vor Ueberholung von Fuhrwerk und Fußgängern rechtzeitig und hörbar mit der Glocke zu läuten und beim Herannahen von Fuhrwerken beziehentlich Vorbeifahren an denselben unbedingt ein langsames Tempo einzuschlagen, beziehentlich nöthigenfalls bei Begegnung mit unruhigen Zugthieren abzustehen — und zwar so zeitig, daß dies nicht erst vor den Gespannen geschieht — und halten zu bleiben. Beim Umbiegen um Straßenecken und beim Passiren von Straßekreuzungen ist ebenfalls langsam zu fahren und mit der Glocke zu läuten. Da durch das Läuten der Leiter des Fuhrwerks, beziehentlich Fußgänger nur aufmerksam gemacht werden soll, so ist dasselbe einzustellen, beziehentlich hat dasselbe zu unterbleiben, sobald zu ersehen ist, daß der Geschirrführer, beziehentlich Fußgänger Kenntniß von dem Nahen des Velocipedes hat.

4.

Die Velocipedfahrer haben während der Fahrt die rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten, ferner dem entgegenkommenden und überholenden Fuhrwerke stets möglichst weit nach rechts auszuweichen und beim überholen möglichst weit nach links zu fahren.

5.

Die Vorschriften in Punkt 3 und 4 sind seitens der Velocipedfahrer auch gegenüber den Reitern, Treibern und Führern von Vieh zu beachten.

Gras-Auktion.

Die diesjährige Grasnutzung auf den Kunstwiesen des Auerberger Staatsforstrevieres am Schießplatz soll

Donnerstag, den 7. Juli a. c.

gegen sofortige Bezahlung und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden verkauft werden.

Zusammenkunft: früh 8 Uhr an der Brücke am Schießplatz.

Königliche Oberforstmeisterei, Verwaltung der Kunstwiesen und Forstrentamt Eibenstock,

am 27. Juni 1887.

Heyrenther.

Gläsel.

Wolfframm.

Der Leipziger Landesverrathsprozess und die französische Rache.

Die Franzosen können sich nicht darüber beruhigen, daß im letzten Leipziger Hochverrathsprozess auch ein Mann verurtheilt worden ist, der, obwohl geborener Elsässer und im Elsaß wohnend, seinerzeit für Frankreich optirt hat und mithin französischer Staatsbürger geblieben ist. Der Name Köchlin genießt gegenwärtig in Frankreich dieselbe vorübergehende Popularität, wie vor Wochen der ebenfalls gut deutsche Name Schnäbele und eine eigenthümliche Ironie des Schicksals hat es gefügt, daß wiederum zwei Abgeordnete mit gut deutschen Namen, die Herren Dreyfuß und Widersheimer, in der französischen Deputirtenkammer einen Antrag gestellt haben, dahingehend, daß in Frankreich lebende Ausländer, welche Mitglieder eines im Auslande bestehenden, „Frankreich feindseligen“ Vereins sind, mit Gefängniß von 3 Monaten bis zu 2 Jahr bestraft werden sollen.

Selbstverständlich ist mit dem „Auslande“ nur Deutschland gemeint und wie die Dinge einmal liegen, können unter den „Frankreich feindseligen Vereinen“ nur die allerdings in Deutschland außerordentlich zahlreichen Kriegervereine gemeint sein, denen zwar noch von keiner Seite Chauvinismus zum Vorwurf gemacht wurde, welche wohl aber ab und zu ein Lied singen, das den Ohren der Franzosen nicht gerade angenehm klingt. Würde der von den Urfranzosen Dreyfuß und Widersheimer gestellte Antrag Gesetz, so böte dasselbe eine Handhabe, eine recht erhebliche Anzahl von Deutschen, die den französischen Boden betreten, zu Verdrehern zu stampeln und in das Gefängniß zu werfen. Würde das Gesetz praktisch, so müßte es zur Quelle unaufrichtiger diplomatischer Reibereien werden, denn auf keinen Fall könnte Deutschland zugeben, daß seine Angehörigen ihres ruhigen und in keiner Weise aggressiven Patriotismus halber, in französische Gefängnisse wandern.

Man thut sich in Paris noch ordentlich etwas auf die Zurückhaltung Frankreichs zugute. Anfanglich hätten die Herren Antragsteller einen „weit kräftigeren, gesetzgeberischen Gedanken“ in einem An-

trage formulirt und nur auf gütliches Zureden auf die jetzt bekanntgegebene Form abgemildert. Wahrscheinlich hätte jeder Deutsche verhaftet werden sollen, der französischen Boden betritt und in der Heimath zuvor seiner Dienstpflicht genügt hat. Frankreich, das während des letzten Krieges hinsichtlich der Kriegsgefangenen ziemlich kurz weglam, könnte so das Versäumte „im Frieden“ prächtig nachholen. Ein noch kürzeres und durchgreifenderes Verfahren wäre es freilich, wenn die Herren Dreyfuß und Widersheimer einem Gesetze ihre Namen leihen wollten, durch welches die ganze deutsche Armee, alle, die ihr angehören, derselben angehört haben oder angehören werden, in Austausch und Vogen zu lebenslanglichem Zuchthaus verurtheilt würden. Brähe dann der Revanchekrieg aus, so brauchte der französische Kriegsminister mit diesem Gesetz in der Hand nur an die Grenze zu eilen und die gesammte deutsche Armee für verhaftet zu erklären.

Schon das Spionagegesetz, das unter Boulanger das Licht der Welt erblickte, ist ein Monstrum und wird es erst recht durch seine rigorose Handhabung. Nimmt die Deputirtenkammer nun auch noch den Antrag Dreyfuß-Widersheimer an, so kann man Frankreich getrost von der Liste der zivilisirten Staaten streichen, dann rangirt es in einer Klasse mit Dahomey und dem von England endlich zivilisirten Birma.

An dem geheimen Kriegszustande, der seit sechzehn Jahren zwischen Deutschland und Frankreich besteht, trägt einzig und allein der französische Nationaldünkel die Schuld. Es ist wahr, Deutschland hat als Siegespreis zwei deutsche Provinzen zurückgenommen, die ihm 200 Jahre zuvor von Frankreich schmählich, im Frieden sogar, entrisen wurden. Was hätte denn Frankreich gethan, wenn ihm 1870 der Sieg zugesallen wäre? Es hätte das linke Rheinufer, deutsches Gebiet genommen! Da das glücklicherweise durch die Tapferkeit unserer Truppen und die Ueberlegenheit unserer Führer verhindert wurde, so thun die Franzosen gerade, als hätte Deutschland mit dem Frankfurter Frieden die ganze sittliche Weltordnung auf den Kopf gestellt! Daß die Rücknahme Elsaß-

Lothringens nur natürlich, historisch berechtigt, durch das Recht des Siegers erlaubt, zur militärischen Sicherung unserer Westgrenze gegen einen neuen sribolen Angriffskrieg unbedingt geboten war, das einzusehen, verhindert die Franzosen ihr nationaler Dünkel.

Glücklicherweise kann der Mangel an Einsicht auf Seiten der Franzosen die geschichtlichen Thatsachen nicht umstoßen und das deutsche Volk weiß sich mit seinem Kaiser und seinen Fürsten eins in der Ansicht: Die deutschen Reichslande sind und bleiben bei Deutschland!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Am Freitag hat Se. Maj. der Kaiser nach seinem letzten Unwohlsein zum ersten Male eine Spazierfahrt unternommen. Seine Tochter und treue Pflegerin, die Großherzogin von Baden, saß dabei neben ihm im offenen Wagen. Die beiden hohen Herrschaften wurden vom Publikum enthusiastisch begrüßt. Die Abreise nach Ems ist für den 2. Juli in Aussicht genommen.

— Die „Krytg.“ rühmt in einem militärischen Artikel die geräuschlose, aber sachkundige Thätigkeit des französischen Kriegsministers Ferron, welcher durch die Vermehrung der Kavallerie und des Friedensstandes der Infanterie-Bataillone die französische Armee wesentlich stärkte; an demselben habe Deutschland jedenfalls einen Gegner erhalten, mit dem es ernstlich werde rechnen müssen. Liberale Blätter heben dagegen hervor, daß Ferron die Bataillone auf 500 Mann bringe, während die deutschen Bataillone 544 Mann zählen; auch sei durch ihre sonstigen Eigenschaften die deutsche Armee der französischen immer noch weit überlegen.

— Frankreich. Die „Bosische Zeitung“ schreibt bezüglich des für Freitag Abend angefündigten Circus Meeting aus Paris vom 25. Juni: „Die Versammlung der Patriotenliga fand gestern im überfüllten Circus statt; einige Zuhörer, welche gegen die Hekreden Deroulède's und Deloncle's Ein-

spruch erheben wollten, wurden geschlagen und hingerworfen. Ein Freund Köchlin's versuchte, einen Brief der Familie des Verurtheilten vorzulesen, welche die Kundgebung der Patriotensliga heftig mißbilligt, da dieselbe Köchlin's Lage nur verschlimmert. Deroulède aber rief stolz: „Seit seiner Verurtheilung gehört Köchlin nicht sich selbst, sondern dem Vaterlande an.“ Deroulède schloß seine Rede mit den Worten: „Der Boden Elsaß-Lothringens bringt Blutzugun hervor, aber der Boden Frankreichs Soldaten.“ Widersprechende Redner wurden nicht zugelassen. Auf der Straße ließ ein Pöbelhaufen von mehreren Tausend Köpfen Deulanger hochleben, sang die bekannten Gassenhauer zu Ehren desselben und zog, häufig von der Polizei angegriffen und zersprengt, unter großem Gejohle über die Boulevards bis zum Offizierskino am Opernplatz, wo die Menge endgiltig auseinander getrieben wurde. Einige Gruppen wälzten sich zur Redaktion des „Intransigeant“ und brachten Rochefort eine Hulbigung dar. Die heutigen Blätter verurtheilten das Gebahren Deroulède's in harten Ausdrücken. — Die „Post“ berichtet noch, daß an demselben Abend in dem deutschen Bierlokal Kremser auf dem Faubourg poissonière, wo Deutsche verkehren, die Fenster eingeworfen und die deutschen Gäste insultirt wurden. Die Polizei war abwesend und aus der nahe gelegenen Kaserne angerufene militärische Hülfen wurde verweigert.

— **Rußland.** Der am Mittwoch in Petersburg zu Ende geführte Prozeß gegen die Mörder Sudeikin's, eines russischen Polizeiobersten, ergab die Thatsache, daß dieser die Nihilisten im Solde der Polizei zu eigenen ehrgeizigen Plänen benutzte. So war mit seinem Wissen, wie die Verhandlung zweifellos nachwies, die Ermordung des Großfürsten Wladimir und des Ministers Tolstoi beschlossen. Sudeikin rechnete darauf, daß hierdurch eine Panik entstehen, der Gendarmenchef Orschewski seiner Stellung entsetzt werden und er sich dann dem Kaiser als Retter in der Noth anbieten würde. Er würde dann, da er durch seine nihilistischen Spione die Fäden der Bewegung in der Hand hatte, am nächsten Tage sämtliche Schuldigen mit einem Male festgenommen haben. Kurz vor Ausführung dieses Planes erriethen aber die Nihilisten dieses Doppelspiel und ermordeten Sudeikin. Dieser Theil der Verhandlung war das Wichtigste im ganzen Prozesse. Von 21 nihilistischen Angeklagten sind 15 zum Tode verurtheilt, für 8 suchte das Gericht Gnade nach. Die Nihilisten verrathen übrigens erneute Thätigkeit. Einige hochgestellte Persönlichkeiten haben Briefe mit Sprengborrichtung erhalten, nahmen aber keinen Schaden.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock, 27. Juni.** Selten mögen wohl Vereine und Corporationen auscheidende Mitglieder so ehren, wie dies durch Abschiedsfeier und Verabreichung von Geschenken der Gesang-Verein „Liederkrantz“ und die „Freiwillige Feuerwehr“ hiesiger Stadt mit Herrn Adolph Weiß that. Herr Weiß gehörte der Feuerwehr 30 Jahre an, und bewährte sich immer als eines der eifrigsten und pflichttreuesten Mitglieder, so daß man ihn seit Jahren und bis zu seinem Scheiden mit dem Vicecommando betraute. Mitglied des Gesangvereins „Liederkrantz“ war er nicht weniger denn 25 Jahre und war er auch diesem Verein viele Jahre ein rechter, echter Vorsteher, so daß man seinen Verlust um so mehr empfindet und gerade jetzt, wo man sich anspricht, das 50jährige Stiftungsfest zu begehen. Bei der Abschiedsfeier im Liederkrantz wurde Herrn Weiß ein photographisches Gruppenbild sämtlicher Mitglieder, bei dem Scheideständchen in der „Freiwilligen Feuerwehr“ ein schönes Bierseidel mit Widmungsschrift unter entsprechender Ansprache überreicht. Mit Wehmuth im Herzen nahm der Gefeierte die Zeichen allgemeiner Achtung und Freundschaft entgegen; scheidet er doch ungern aus seiner Vaterstadt, wo er so lange Jahre mit Anerkennung gewirkt, jetzt allerdings einer ungewissen Zukunft entgegengehend. Unsere besten Wünsche für sein ferneres Wohl folgen ihm nach seinem neuen Heim Berlin.

— **Eibenstock.** Von kompetenter Seite wird uns mitgetheilt, daß die Staatsbahn-Verwaltung Sonntag, den 3. Juli ds. Js. den ersten diesjährigen Extrazug von Crimmitschau, Werdau und Zwickau nach dem Erzgebirge ablassen wird. Der Extrazug wird heuer nicht nur bis Schönheide, sondern auch bis Schwarzenberg und Johannegeorgenstadt geführt und kommen auch dahin ermäßigte Billetpreise zur Einhebung. Die Abfahrt des Extrazuges soll erfolgen: früh 6 Uhr 48 Min. in Crimmitschau, 7 Uhr 15 Min. in Werdau, 7 Uhr 45 Min. in Zwickau; die Ankunft erfolgt in Aue 9 Uhr, in Eibenstock und Schönheide gegen 10 Uhr, in Schwarzenberg $\frac{3}{4}$ 10 Uhr und in Johannegeorgenstadt 11 Uhr Vormittags. Die Rückfahrt hat in gewöhnlichen Personenzügen zu geschehen.

— **Schönheide, 27. Juni.** Eine seltene Auszeichnung wurde vergangnen Freitag dem Wärfenfabrikarbeiter Christian Friedrich Seibel hier zu Theil. Demselben wurde für ununterbrochene 30jährige Thätigkeit nach vollendetem 25. Lebensjahre in der Fabrik des Herrn

Hoslieferant Flemming hier vom Königl. Ministerium des Innern durch Herrn Amtshauptmann Freiherrn von Wirsing, in Gegenwart des Herrn Gemeindevorstands Haupt und des Herrn Flemming, sowie der ersten Beamten des Letzteren, die große silberne Medaille für Treue in der Arbeit an hiesiger Rathsstelle ausgehändigt. Die Thatsache, daß in genannter Fabrik zur Zeit außerdem noch 10 Arbeiter thätig sind, die ebenfalls und bez. nur mit kurzen Unterbrechungen zwischen 20 und 30 Jahren in Arbeit daselbst stehen, ist ein überaus erfreulicher Beweis dafür, welche gutes Einvernehmen in dieser Arbeitsstelle zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer vorhanden ist. Zur Feier des Tages hatte Herr Hoslieferant Flemming im hies. Rathhause für sämtliche Arbeiterjubilare ein Festessen veranstaltet, außerdem sollen dieselben von ihrem Arbeitsherrn durch ein Geldgeschenk geehrt worden sein.

— **Zwickau.** Bei der hiesigen Polizei wurde am 24. d. ein Mann wegen ungenügender Legitimation eingebracht. Bei seiner Visitation fand man bei ihm, in einen alten Lappen eingeklebt, 18 Stück Fünfhundertmarktscheine, 2 Stück Hundertmarktscheine, 160 M. in Gold und ca. 20 M. Silber. Dieses fast 10,000 M. betragende Vermögen will der Mann, welcher ein auf Wanderschaft befindlicher Maurer aus Lauter in Sachsen ist, sich als Arbeiter erspart haben. Vorjüngem Ende Erörterungen werden wohl die Wahrheit oder Unwahrheit dieser Angaben an's Licht bringen. Der Mann ist 67 Jahre alt und hat also mindestens 50 Jahre als Maurer gearbeitet, unmöglich wäre es deshalb nicht, wenn sich derselbe ein so nettes Sümchen erspart hätte. An den jetzt so modern gewordenen Streiks hat sich aber dieser Mann, wie er sagt, niemals betheiligt. Erwähnt mag aber noch werden, daß er nach seinen Ausweisen die Reise- und Armenunterstützungen überall gewissenhaft erhoben und zweifellos seine Reisetkosten nur allein damit bestritten hat.

— **Auf Anregung der Königl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg** hat sich in Aue eine Gesammt-Innung der Tischler, Schmiede, Schlosser, Stellmacher, Wäbter und Drechsler gebildet. In der vor einiger Zeit stattgefundenen 1. Versammlung der Gesammt-Innung wurden 19 Lehrlinge aufgebend, nämlich 10 Tischler, 5 Schlosser, 2 Schmiede, 1 Drechsler und 1 Wäbter. Bei dem veranstalteten Festessen brachten 2 alte Meister der neuen Innung die besten Glückwünsche dar. Mehrere alte Rannen und Krüge aus dem 16. Jahrhundert, welche sämtlich der früheren Tischler- und Schmiedeinnung angehört haben, sowie die Innungsblase sind der neuen Innung als Andenken an die Zeit der Blüthe des Handwerks überlassen worden.

— **Rehschlau.** In unserer Stadt treibt die häßliche Hand eines Brandlegers ihr sträfliches Spiel. An eine zum gräflichen Schlosse gehörige Scheune war die Vorbereitungen zum Feuerbrand bereits gelegt, ein Glücksumstand aber hat es dort gewollt, daß Herr Rittergutspächter Krausch das gefährliche Vorhaben am Dienstag früh selbst bemerkte und bei der in Folge dessen angeordneten erhöhten Wachsamkeit und den getroffenen Vorsichtsmaßregeln eine dem Schloßgebäude-Complex zugehörige Katastrophe zu verhindern vermochte. Der hier mißglückte Versuch lenkte den Verbrecher, der mit großer Fähigkeit an seinem verruchten Vorhaben festzuhalten scheint, auf eine neue Spur. Was Tags zuvor mißglückt war, am Tage nachher gelang es: in gefährlicher Lage der Stadt ging Feuer auf. Mittwoch Abend kurz vor 11 Uhr erscholl der Feuerruf und im Nu stand das dem Schnittwaarenhändler Carl August Schramm, Delonom Eduard Hortbeck und dem pens. Revierjäger Gottlieb Weidlich gemeinschaftlich gehörige, unweit der Dunger'schen Fabrik an der Wylauerstraße gelegene Scheunengebäude in Flammen. Nur dem raschen und energischen Eingreifen der Mannschaften unserer städtischen Feuerwehr war es zu danken, daß das Feuer auf seinen Herd beschränkt wurde und die in großer Gefahr gestandenen Nachbargebäude des Comptoristen Eisemann und Delonomen Wilhelm Diehsch unversehrt geblieben sind.

— **Vom 20. bis 22. ds.** fanden die diesjährigen Verhandlungen des Sächsischen Forstvereins in Ramenz statt. Es waren gerade 100 Theilnehmer erschienen. Die beiden Hauptversammlungen arbeiteten unter Vorsitz des Geh. Oberforstrates Dr. Judeich-Tharant. Oberförster Fschimmer-Nikoldorf referirte dabei u. A. „über den Anbau der Korbweide“ und die Versammlung gelangte darnach zur Resolution: „Forstwirtschaftlicherseits den Anbau der Korbweide in Sachsen noch nicht allgemein zu empfehlen, als vielmehr mehrjährige Versuche anzustellen und Erfahrungen zu sammeln.“ — Zur Sache der „Unfallversicherung der forstwirtschaftlichen Arbeiter“ sprach Oberförster Klette. Värenfels in langer eingehender Darlegung, an welche sich dann eine rege Aussprache schloß. Die Versammlung acceptirte schließlich als Resolution: „Bei der hohen Landesregierung dahin zu wirken, daß die forstwirtschaftlichen Arbeiter mit denen der Landwirtschaft und denen im land- und forstwirtschaftlichen Nebenbetriebe befindlichen Arbeitern eine Berufsgenossenschaft bilden“, während die Vertreter der fiskalischen Forstverwalt-

ungen dem Wunsche Aufnahme sicherten, „daß den Arbeitern in den königlichen Forsten die Bildung einer eigenen Berufsgenossenschaft nachgelassen werden möchte.“ — Hinsichtlich der „Entnahme des Grafes auf den Verjüngungsflächen“ gingen die Ausführungen des Referenten Böpel-Reichstein in der Hauptsache dahin, daß in Betreff dieser Nebennutzung weise Maß zu halten sei, um nicht schädigend in die Kulturen einzugreifen. Diesem Grundsatze wurde allseitig beigestimmt. — Im Weiteren befand sich auf der Tagesordnung dann noch die Frage bezüglich „Ausdehnung der Durchforstung“, wobei Referent Oberförster Etmüller-Ullerdorf empfahl, die hier maßgebenden Gründe in erster Linie von den Bodverhältnissen, sowie den Altersklassen der Bestände abhängig zu machen. Die Versammlung verhielt sich dem gegenüber zwar zustimmend, einigte sich aber dahin, daß in Bezug hierauf besonders der praktische Blick leitend sein müsse. — Als Ort für die nächste Versammlung wurde Meiffen gewählt. — Ueberdies wohnten den Versammlungen verschiedene Autoritäten auf dem Gebiete des Forstwesens bei; es waren da u. A. anwesend: Oberlandforstmeister von Wilsleben, Graf Tun-Letschen, Oberbürgermeister Kunze-Plauen. Am Montag Nachmittag wurde eine gemeinsame Exkursion in die schöne Ramenzer Stadtwaldung, das „lange Holz“, unternommen und am Dienstag Nachmittag bezüglich Abends gemeinsames Festmahl mit Commers und Ball im „goldenen Stern“ abgehalten.

— **Ein am Montag früh in Burgstädt ausgebrochenes Schadenfeuer**, durch welches zwei Häuser beschädigt worden, veranlaßte auf indirekte Weise den Tod einer 70 Jahre alten Frau. Dieselbe bemerkte vom Nachbarhause aus das Feuer und verließ schnell das Bett, um, noch barfuß, auf die Straße zu eilen und Lärm zu machen. Der Schreck und die plötzliche Erkältung wirkten so auf sie ein, daß sie nach Verlauf einer Stunde starb.

— **Sächsischer Innungs-Verband.** Seitens des geschäftsführenden Vorstandes ist das Verbands-Statut dem Königl. Ministerium des Innern zur Genehmigung unterbreitet und an sämtliche Innungen Sachsens ein Aufruf erlassen worden, worin dieselben aufgefordert werden, baldigst in außerordentlicher oder in der nächsten, innerhalb 4 Wochen stattfindenden ordentlichen Versammlung über den Beitritt zum Innungs-Verbande und über das Verbands-Statut Beschluß zu fassen. Beitritts-Erklärungen sind schon zahlreich erfolgt; dieselben sind zu richten an den Vorsitzenden des geschäftsführenden Vorstandes Buchdruckereibesitzer A. Schröder in Dresden. Die für den gesammten sächsischen Handwerkerstand u. speziell für alle Innungen hochwichtige Bedeutung des Verbandes läßt erwarten, daß sich demselben in kurzer Zeit die meisten der in Sachsen bestehenden Innungen anschließen, und daß dieselben dadurch von den Rechten Gebrauch machen, welche die Reichs-Gewerbe-Ordnung durch die §§ 104a und flg. den Innungen zuerkennt.

— **Durch viele, auch nicht-sächsische Zeitungen** machte vor kurzem die Notiz die Runde, daß im nächsten Jahre das 800jährige Jubiläum des Wettiner Herrscherhauses stattfinden werde. Diese Bemerkung bedarf in zweifacher Beziehung der Berichtigung. Erstens sind die Wettiner bereits im 10. Jahrhundert urkundlich nachweisbar, zweitens fand die Verleihung der Mark Meiffen an das Haus Wettin nicht im Jahre 1088, sondern 1089 statt, sodas erst im übernächsten Jahre dieser hochbedeutungsvolle Gedenktag zu feiern sein wird. Die Mark Meiffen, der Mittelpunkt des jetzigen Königreiches, ist seitdem ununterbrochen im Besitze der Wettiner gewesen.

Eine rasche That.

Eine Geschichte aus dem Westen, erzählt von Auguste Groner. (Schluß.)

Der Tag der Verhandlung war herangekommen. Es war ein Tag der Sensation.

Die Frau eines Richters auf der Bank der Angeklagten, ernst, ruhig, unbewegt.

Die Anklage, klar und kurz, wurde von ihr ebenso klar und kurz als den Thatsachen entsprechend anerkannt. Es gab keine Widersprüche, keine Szenen.

Die Angeklagte schien es eilig zu haben, Alles beendet zu sehen.

Wie mir war, da ich im gedrängt vollen Saale der gegenüberstand, die ich als Freundin betrachtete — das kann ich mit Worten nicht sagen.

Sie selbst hatte mich gezwungen, gegen sie zu zeugen, da sie mich als die einzige unbetheiligte Person bezeichnet hatte, die sozusagen die Zeugin ihrer That war. Da ich nach meiner so knapp als möglich gefaßten Aussage einen Blick nach ihr wagte, konnte ich wieder in ihrem bleichen Gesichte eine gewisse Befriedigung lesen, denselben Ausdruck, der mich damals entsetzte und der mich heute bestreudete.

Es schien für sie nur einen schweren Moment während der ganzen Verhandlung zu geben, den, als ihr Gatte, welcher sich natürlich jeder Zeugnenschaft entschlug, von dem Vertheidiger gebeten, einige formelle Fragen beantwortete.

Bis dahin hatte Jane es vermieden, den Blicken ihres Gatten zu begegnen.

Zeigt
Alle,
an so
eigenthüm
Da
welche
Röthe in
als woll
Da
schon he
ihren zu
Doch
Uner
eine Au
sie ank
Welt
Scheit
—
Dan
er die
Augenbl
kannte
fer Ged
lächelnd
Die
kamen h
Jann
menschl
Da
durchlie
wanke i
zu stüpe
Da
schwere
Zeigt
eine Gef
Ihr
Eini
Nebenju
Gef
wagte ei
Da
neigend,
brennend
Sie
gegen ih
den Sch
beugte,
waffe ge
die linke
Ver
than hat
gewinner
Auch
reichen u
Dan
Sie
Wad
es als G
Rob
heraus.
mit fran
er sich
Herr zu
stellt, un
blieb be
sonderba
Eine
auf die
Adresse
war, wo
es durch
und jene
Balt
später e
Wagen.
Malp
die Ju
Herr von
den von
Robert h
am Ein
zu der
einzelne
uns wiff
funden
Da
Die
war sie
Er
Ich
meine G
herüberd
leicht ver
zu mir k
Du ahnt
seinen G
ihm des
kleinen B
guten B
Reim
Die
wieder u

Jetzt konnte sie nicht anders, als ihn ansehen. Alle, die sie beobachteten, diese Gatten, welche sich an so schrecklichem Orte gegenüber standen, konnten eine eigenthümliche Wahrnehmung machen.

Da Robert Leiton's Blicke auf seine Frau fielen, welche ruhig zu ihm hinüber sah, stieg beängstigende Röhre in sein furchtbar erregtes Gesicht, und es schien, als wolle er noch eine Mittheilung machen.

Da zwang der mächtige Blick der Angeklagten, die schon halb abgewendeten Augen Robert's, wieder die ihren zu suchen.

Doch was diese Augen sagten, es blieb und unerklärt. Unendliche Liebe strahlte aus ihnen und dann bligte eine Aufforderung, ein Bink daraus ihm entgegen, der sie anstarrte, wie eine Erscheinung aus einer anderen Welt und ihr mit einer Gebärde antwortete, aus welcher Scheu und Schmerz und Liebe und Unterwerfung sprachen.

Dann zog er sich zurück, doch ehe er ging, streckte er die Arme gegen sein Weib aus, und sie lag einen Augenblick lang an einem Herzen, das sich zu ihr bekannte — was immer ihr zur Last gelegt wurde. Dieser Gedanke mochte es sein, der sie so zauberhaft mild lächelnd machte.

Die Geschworenen zogen sich zurück, und da sie wieder kamen herrschte lautlose Stille.

Jane war verurtheilt, ein langes Jahr aus der menschlichen Gesellschaft ausgeschlossen zu sein.

Da sie heringeführt wurde, das Urtheil zu vernehmen, durchließ ein schreckliches Bittern ihren Körper; sie wankte so merklich, daß ihr Verteidiger herbeieilte, sie zu stützen.

Da sie erfahren hatte, was ihr bevorstand, rannen schwere Thränen über ihre bleichen Wangen.

Jetzt war es entschieden; sie war eine Gerichtete, eine Gefangene.

Ihr Haupt senkte sich wie unter einer schweren Last.

Einige Augenblicke später kam sie zu uns in das Nebenzimmer, um Abschied zu nehmen.

Gefast trat sie ein, gefast begrüßte sie uns und wagte es doch nicht, das Gespräch zu eröffnen.

Da ging ein Mann auf sie zu und sich tief vor ihr neigend, sagte er ihr einige Worte, ob welcher eine brennende Röhre in ihr Gesicht stieg.

Sie streckte, als wolle sie etwas abwehren, die Hand gegen ihn aus, während sie ihn mit einem Blicke staunenden Schreckens ansah, der sich auf ihre Hand niederbeugte, sie zu küssen — dieselbe Hand, welche die Mordwaffe geführt hatte; jetzt fiel es mir erst auf, es war die linke.

Verwirrt trat auch ich zu ihr. Was immer sie gethan hatte, schlecht war sie nicht, die Aller Herzen zu gewinnen wußte.

Auch ich konnte nicht anders, als ihr die Hände reichen und aufschluchzend von ihr Abschied nehmen.

Dann gingen wir. Sie war mit ihrem Manne allein.

Was sie sprachen, wie sie schieden. Niemand wußte es als Gott.

Robert kam mit dem Antlitz eines Verdammten heraus. Nach einigen Tagen nahm er seine Thätigkeit mit krankhaftem Eifer wieder auf. Es schien, als wolle er sich so viel als möglich ermüden, um seiner Qualen Herr zu werden. Ralph Leiton, obgleich so weit hergestellt, um eine Ueberriedlung ganz gut ertragen zu können, blieb bei ihm. Sie waren Freunde geworden, diese sonderbaren Menschen.

Eines Tages bat mich Ralph, für ihn ein Packet auf die Post zu schicken. Ich that es. Es trug die Adresse von Robert's Vater, der noch immer im Süden war, wo er Besitzungen hatte. Das Packet — ich wußte es durch Ralph — enthielt ein weitläufiges Schreiben und jene Blätter, in welchen Jane's Prozeß enthalten war.

Bald darauf kam ein Telegramm an Ralph und später ein Brief und eines Tages hielt ein eleganter Wagen vor Leiton's Wohnung.

Ralph hinkte, so gut er konnte, aus dem Hause, um die Insassen der Equipage zu empfangen. Ein alter Herr von vornehmem Wesen und eine alte Dame wurden von ihm in den Garten geführt. Später kam Robert heim und blieb mit einem Ausdruck des Erstaunens am Eingange des Gartens stehen. Dann sah ich ihn zu der Laube eilen, in der die Fremden saßen, und einzelne Worte, die bis zu uns herüberdrangen, ließen uns wissen, daß hier ein Sohn seine Eltern wiedergefunden habe.

Da drüben war ja Alles Seligkeit!

Die im Gefängnisse am anderen Ende der Stadt, war sie denn ganz vergessen?

Er wird sich wohl jetzt scheiden lassen?"

Ich frug es aus der ganzen Bitterkeit heraus, welche meine Seele erfaßt hatte, da ich die frohen Worte herübertrönte hörte, während Jane in ihrer Zelle vielleicht verzweifelte. Doch mein Mann beugte sich lächelnd zu mir herüber und sagte: „Rein, das wird er nicht! Du ahnst wohl noch immer nicht?“ Ich sah es in seinen Augen wie Nahrung aufsteigen und verzieß es ihm deshalb gern, daß er meinen Kopf wie den eines kleinen Mädchens nach rückwärts bog, um mich mit einem guten Lächeln zu betrachten.

Rein, ich ahnte noch immer nichts!

Die Eltern Robert's kamen am anderen Mittag wieder und holten ihn und den hinkenden Ralph ab.

Alle waren ernst und doch gar nicht traurig.

Ich stand am Fenster, um ihre Abfahrt anzusehen, und so hörte ich, wie des alten Herrn kraftvolle Stimme ganz laut den Ort nannte, dahin sie die Kutsche bringen sollte.

Ich glaubte meinen Ohren nicht trauen zu dürfen — das war ja Jane's Gefängniß!

Jane war in einer Zelle allein untergebracht. Sie durfte arbeiten, was sie wollte, und war nicht gezwungen, die Gefängnißgesellschaft oder -Kost zu theilen. Sie arbeitete ohne Unterloß, schrieb und las mit fieberhaftem Eifer und hatte doch niemals eine ruhige, qualfreie Stunde. Was sie besaß, ein armseliges, aber reichliches Stübchen, eine einfache, doch gesunde Kost und Arbeit nach freier Wahl, tausend und tausend freie Geschöpfe seufzten danach, und sie seufzte nur nach Einem, nach Freiheit. Die ersten Wochen hatte sie unter Thränen gearbeitet, dann war sie immer ruhiger und fleißiger geworden, um das eine Gefühl zum Schweigen zu bringen, das sich doch in ihr immer mächtiger regte, die heiße Sehnsucht nach der Freiheit, welche jeder Bettler in so reichem Maße hat.

Nur wenn ihr Mann kam, und sie wußte sie genau, die seltenen Stunden, da er es durfte, da erfüllte sie leidenschaftliche Freude. Er war ja Freiheit, Glück und Leben für sie. — Heute sollte er kommen.

Sie steht am kleinen vergitterten Fenster und starrt in den wolkenlosen, tiefblauen Himmel hinaus.

Wie lange ist es denn schon her, daß ihr Leben nicht mehr wolkenlos und sonnig ist?

Sie meint, es sei eine Ewigkeit, und eine Ewigkeit auch, daß sie ihn auch nicht mehr sah, den sie heute erwartete.

Wo wird er jetzt sein? Schon kann er die Strafe herauskommen, schon kann er in das Haus treten. In fieberhafter Erwartung sieht sie nach der Thür, dieser Thür, durch die man so schwer eintritt, die so festhält und — durch welche zum letztenmale hinauszutreten man so lange warten muß.

Jane wird blässer noch als das weiße Tuch, darein sie ihre fröstelnde Gestalt gehüllt, denn es nahen Schritte. Jetzt legt sie die Hand auf das Herz, Alles dreht sich im wilden Wirbel um sie. Das ist nicht Freude, das ist Angst!

Nicht die Schritte Robert's hört sie, das sind die Schritte Mehrerer. Was wird kommen? Was erwartet sie?

Sie schiebt in einen Winkel. Angst schnürt ihr das Herz zusammen.

Sie denkt nicht daran, daß ihr Freunde nahen können — denn im Gefängnisse lernt man nicht hoffen, da lernt man nur die Furcht.

Jetzt dreht sich der Schlüssel. Die Thür wird aufgestoßen und mit einem wilden Schrei des Entzückens stürzt das gemarterte Weib in die Arme ihres Gatten. Sie weiß nicht, daß noch andere Menschen da sind, daß Frauenthänen mit den ihren fließen und daß ein alter stolzer Mann seine Reichthümer, seine Titel und Würden ganz vergessen hat.

Sie weiß nur, daß sie von den Armen ihres Gatten umschlungen wird und daß seine geliebten, sonst so traurigen Augen heute mit einem Schimmer des Glückes auf ihr haften.

Jetzt wird ihre Hand gefaßt, und ein altes, bärtiges Gesicht, das einst mit stolzer Härte auf sie herabgesehen, beugt sich zu dieser Hand nieder, um einen ehrfurchtigen Kuß auf sie zu drücken.

„Meine Tochter“, sagte dann der alte Mann mit wankender Stimme, „unser ganzes künftiges Leben soll der Dankbarkeit für Ihren Helbenmuth geweiht sein, und kann ich es auch der Welt nicht verkünden, daß hier ein edles Weib die Schuld ihres Gatten büßt, so mag sie es wenigstens ahnen. Das soll meine Sorge sein. Wir können Ihnen nichts dafür bieten, als unsere Liebe und die Freiheit.“ — Er tritt zurück. Jane sieht mit weitgeöffneten Augen Ralph an, der sich tief vor ihr neigt, und einen alten Herrn in Uniform sieht sie, der ihr mit gerührter Stimme die trockene Formel sagt, die den begnadigten Gefangenen die Freiheit wiedergiebt, und bewußtlos liegt sie in Robert's Armen. Da sie wieder zu sich kommt, weiß sie, daß sie nicht mehr gemieden ist; daß sie Liebe gefunden hat für ihr ganzes ferneres Leben. Sie ist in einem freundlichen Stübchen, dessen Fenster geöffnet sind und keine Bitter haben, und neben ihr sitzt die Mutter ihres Gatten — nun auch die ihre. — Diese zitternden, alten Hände, wie halten sie so fest die ihren; wie schauen die guten, warmen Augen sie so besorgt und liebevoll an, und wie heiß dankt jetzt die Mutterliebe für Alles, was Gattenliebe that! Jane ist schon wieder ganz wohl, sie lächelt über die Vergangenheit. Was war es denn so gar Großes, das sie gethan — Da schaut sie auf — ihr Blick fällt in den Spiegel — ist das ihr Gesicht? So schmal, so bleich, mit tief eingesenken Augen und den Spuren thränenreicher, durchwachter Nächte. Sie weiß es plötzlich wieder, wie sie gelitten. Und da die alte Frau fragt: „Mein Kind, wie fandest Du den Muth, für ihn zu büßen?“ — da sagt sie, tief in ihre Seele schauend: „Weißt Du, Mutter, da Ralph wie todt dalag und Robert stöhnend vor mir niedersank, mit dem Ausdrucke wahnwitzigen Entsetzens in den Augen, da wußte ich, daß er all das, was folgen würde, nie und nimmer ertragen könnte. Ich nahm also die Schuld auf mich. Ich entriß ihm das Pistol und wurde glücklicherweise

mit ihm gefeßen. So konnte ich Robert zwingen, mir zu willfahren. Und es war gut so. Damit war nicht nur seine Ehre, sondern auch seine Vernunft gerettet, denn glaube mir, Mutter, er hätte nicht schädlos ertragen, was ich ertrug. Die Männer wissen ja nicht zu leiden!“ — „Aber zu lieben und zu danken ein ganzes Leben lang.“

Robert war es, der, vor ihr niederfinkend, diese Worte sagte.

Vermischte Nachrichten.

— Aus Petersburg schreibt man der „Wiener Allgem. Zeitung“: Im Hause des Czaren ist eine Kinderfrau bedienstet, deren Mutter in ihrem kleinen Geburtsorte den Ruf einer ausgezeichneten Wahrsagerin hat. Letzthin kam die Frau ihre Tochter zu besuchen und die Großfürstin Xenia erzählte ihrer Mutter von dem angelangten Gaste. Die Czarin ließ die Frau zu sich kommen und hieß dieselbe, ihr die Zukunft vorherzusagen. Nach langer Vorbereitung meinte die Prophetin: „Ihr werdet eure ganze Familie, Mann und Kinder überleben.“ Als der Czar bald darauf in das Zimmer der Kaiserin trat, fand er dieselbe in Thränen gebadet. Die Kaiserin erzählte das Borgefallene und der Czar ließ die Alte aus dem Hause peitschen, ihre Tochter, die seit elf Jahren im Schlosse bedienstet, mußte gleichfalls in selber Stunde fort und ihr Anrecht auf Pension hat sie verwirkt.

— Sanderheim. Die hiesige Staatsanwaltschaft veröffentlicht über einen Menschenraub folgendes: Gegen den fahrenden Schauspieler Blum, welcher flüchtig ist, ist die Untersuchungschaft wegen Menschenraubes verhängt. Der Geraubte ist der 4 Jahre alte Knabe Wassermann aus Mittelbe. Der zur Zeit nicht näher zu beschreibende Blum reist zu Wagen. Er ist zuletzt in der Umgegend von Bernigerode mit dem Kinde bemerkt worden und soll von dort nach Norden oder nach Osten weiter gereist sein. Er gehört anscheinend einer fahrenden Bande (Zigeuner) an.

— Nachlese aus dem Hochverratsprozeß gegen Köhlin u. Gen., welche nur einen kleinen Beweis von der Gesinnung der Franzosen gegen Deutschland liefert. Unter den während der Verhandlung zur Verlesung gebrachten Gedichten befand sich auch ein in der Nr. 62 des „Alfacion-Lorrain“ vom 8. Okt. 1882 in deutscher Sprache abgedrucktes Nachwerk. Der Titel lautet: „Des Deutschen Vaterlands-Lied. Der deutschen Nation gewidmet in tiefster Verachtung. Ein Elsäßer.“ In diesem Gedichte lauten die letzten Verse:

„Wo ist des Deutschen Vaterland??
Wo sich der Bürger Angesicht,
Wenn man vom Raub der Länder spricht,
Nicht fürbet mit dem Roth der Schand,
Da ist des Deutschen Vaterland.
Wo ist des Deutschen Vaterland??
Wo Raubmord noch im Krieg geübt,
Und himmelhoch der Mordbrand glüht,
Wo aufgelöst der Menschheit Band,
Da ist des Deutschen Vaterland.
Drum Fluch! dem deutschen, falschen Land!
Wo jedes-ferie Wort erstickt,
Wo alles Schöne früh geknickt,
Wo nur gedeihen Schmach und Schand,
Da Fluch! dem deutschen, falschen Land.“

— Was ist ein Sänsemarsch? Es handelt sich nicht um die begriffliche Erklärung, sondern um die juristische Auffassung dieser altherwürdigen Gangart. Diese wurde nun zu erstemal vom Bezirksgerichte für Uebertretungen in Prag gegeben. Nach dem Umland-Commerse zogen 17 Mitglieder der dortigen Studentenverbindung „Austria“ (es war Mitternacht) aus dem Hotel in ihr Kneiplokal; sie wählten hierbei die obengenannte eigenthümliche Gangart. Eine tschechisch schimpfende Rotte verfolgte sie und versuchte das Kneiplokal zu stürmen. Die Polizei intervenirte. Diese Woche hatten sich die Studenten vor dem Bezirksgerichte zu verantworten, und dieses erkannte sie der Uebertretung gegen . . . das Versammlungsrecht für schuldig, weil die genannte Gangart ein „öffentlicher Aufzug“ sei, welcher von der Polizei vorkerst hätte bewilligt sein müssen. Der „Sänsemarsch“ kostete die „Austria“ nicht weniger als 270 Gulden.

— Schmerzliche Enttäuschung. Junger Maler: „Ich sehe, Sie haben da auch ein Bildchen von mir unter Ihren Kunstschätzen. Darf ich fragen, wie viel Ihnen der Kunsthändler dafür abgefordert hat?“ — Junger Ledemann: „Die Wahrheit zu sagen, kaufte ich ihm für 500 Mk. Bilder ab und da gab er mir diese kleine Landschaft noch umsonst dazu.“

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide vom 19. bis 26. Juni 1887.

Geboren: Ein Sohn: dem Bürstfabrikarbeiter Carl August Schleginger hier Nr. 442; dem Glasgießer Friedrich Richard Hahn hier Nr. 19; dem Deponom Gustav Eduard Dietrich hier Nr. 348. Eine Tochter: dem Bürstfabrikarbeiter Friedrich Emil Rehner hier Nr. 90; dem Fabrikarbeiter Carl Heinrich Ernst Born hier Nr. 114.

Eheschließungen: der Bürstfabrikarbeiter Carl Gustav Röder in Schönheidebammer mit der Tambouriretin Selma Helm hier. Sterbefälle: Christiane Wilhelmine verehel. Luchscherer geb. Köhler hier Nr. 333, 47 Jahre alt; des Bürstfabrikarbeiters Carl Gustav Reister hier Nr. 166 Sohn, Clemens Arno, 6 Monate alt; der Zimmermann Carl Louis Kluge hier Nr. 22, 51 Jahre alt; des Glasgießers Friedrich Wilhelm Vent hier Nr. 72 Tochter, Clara Johanne, 3 Monate alt.

Rechnungs-Abschluss

der Ortskrankenkasse für das Handwerk und sonstigen Gewerbebetrieb zu Eibenstock
auf das Jahr 1886.

Einnahmen aus dem laufenden Jahre.

Eintrittsgelder.	Durch Arbeitgeber eingezahlte Beiträge.	Durch Mitglieder eingezahlte Beiträge.	Erfolgeleistungen Dritter für gewährte Krankenunterstützung (§ 57 d. Gef.)	Sonstige Einnahmen.	Summa.
107 Mtl. 50 Pf.	1847 Mtl. 14 Pf.	38 Mtl. 64 Pf.	84 Mtl. 21 Pf.	—	2077 Mtl. 49 Pf.

Ausgaben für das laufende Jahr.

Für ärztliche Behandlung.	Für Arznei und sonstige Heilmittel.	Krankengelder an Mitglieder.	Unterstützungen an Wöchnerinnen.	Sterbegelder.	Begräbnungskosten an Kranken-Anstalten.	Verwaltungskosten.	Sonstige Ausgaben.	Summa.
197 Mtl. 75 Pf.	151 Mtl. 65 Pf.	755 Mtl. 65 Pf.	—	32 Mtl. — Pf.	58 Mtl. 50 Pf.	120 Mtl. — Pf.	248 Mtl. 94 Pf.	1564 Mtl. 49 Pf.

Am Schlusse des Vorjahres betrug der **Reservefonds** . . . 737 Mtl. — Pf.
Im Laufe des Jahres wurden demselben zugeführt . . . 513 „ — „
Bestand des Reservefonds Ende 1886 1250 Mtl. — Pf.

Der Vorstand.
Herm. Hagert.

Gras-Auction.

Die diesjährige **Grasnutzung** verschiedener in der Nähe des hiesigen Bahnhofes, sowie am Wege nach Hundshübel gelegener **Wiesen** und **Ackerparzellen** beabsichtige ich **Donnerstag, den 30. Juni c., von Vorm. 8 Uhr an** zu versteigern. Zusammenkunft am Bahnhof.
Wolfsgrün. C. G. Bretschneider.

Loose

zur
112. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
empfiehlt in jeder Eintheilung die conc.
Lotterie-Collection von
Ernst Huster, Leipzig, Leibnizstr. 7.
Ziehung 1. Klasse findet statt: 4. u. 5. Juli.

Gesucht in prima Geschäftslage ein möglichst großer
Laden
oder **Localitäten**, welche sich zum Laden umbauen lassen.
Adressen sub **W. 458** an **Rudolf Mosse, Chemnitz** erbeten.

Feinstes **Provenceröl**
Feinstes **Mohnöl**
Senf in Büchsen u. ausgewogen
Capern
Perlzwiebeln
Sardellen
Weinessig
Pflaumen
Aepfelschnitte
empfehlen
Hermann Pöhland.

Feinste **Himbeer-Limonaden-Essenz** von vorzüglicher Qualität, in Flaschen u. ausgewogen, empfiehlt **Hermann Pöhland.**

Prima **Schweizer- u. Limburgerkäse** empfiehlt **Hermann Pöhland.**

Selters- & Sodawasser, aus der Mineralwasser-Anstalt von Dr. Struve, empfiehlt **Hermann Pöhland.**

Empfehle mein gut sortirtes Lager in **Cigarren, Rauch- u. Schnupftabak** einer geneigten Beachtung.
Hermann Pöhland.

Für Aufklärung!

Um allen unrichtigen Vermuthungen, welche mir von Seiten des werthen Publikums mitgetheilt worden sind, zu begegnen, erkläre ich hiermit ausdrücklich, daß ich mein Geschäft am hiesigen Plage aufgabe und aus diesem Grunde sämtliche Waaren ausverkaufe.
Jede andere Aeußerung hierüber bezeichne ich hierdurch unrichtig und erbach.
Meine Localitäten sind bereits anderweitig vermietet und bleibe ich an diesem Geschäft in keiner Art theilhaftig, noch werde ich hier am Plage eine Zweigniederlassung unterhalten.
Mein späterer Aufenthalt ist Chemnitz und habe ich zur Etablierung eines Specialgeschäftes das Lokal der Firma **Prefel & Gultmann** dortselbst, Markt 7, gemietet.
Um das Räumen sämtlicher Waaren zu beschleunigen, gebe ich auf Waarenposten von mindestens 10 Mtl.
5% Rabatt gegen Cassa.
Hochachtungsvoll
Eibenstock. A. J. Kalitzki. Schönheide.

Restaurant „Gartenlaube“.

Heute Dienstag:

Großes Concert u. Vorstellung

der bestrenommirten **Concert-Gesellschaft „Humor“**, Direktion **Schubert** und **Preis aus Glauchau**. Auftreten des berühmten Schlangenmenschen **Hrn. Orbani Manelli**, der Original-Duettisten **Gebrüder Sarno**, sowie sämtlicher **Damenspecialitäten**. Hierzu laden ergebenst ein
Edw. Höhl u. die Direktion.

Concert

vom **Gesangverein „Stimmgabel“** mit dem **„Chorgesangverein“**

und unter freundlicher Mitwirkung des **Hrn. Gtise Reichner**.

Montag, den 4. Juli a. c. im „Feldschloßchen“.

Das Programm wird später bekannt gegeben.

Jeder Vergleich beweist die unerreichte Güte
der Amerik. Brillant-Glas-Märke
von **Fritz Schulz jun., Leipzig.**
Erfolg leicht u. sicher. **Überall vorrätig** in Paketen.
Achtung auf Firma u. Schutzmarke „GLOBUS“.

Am vergangenen Sonntag wurde von Schönheide nach Eibenstock ein **Corallen-Armband** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, selbiges in der Exped. d. Bl. abzugeben.
Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60 Pf.

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in Eibenstock.

Morgen Abend 8 Uhr **gemeinschaftliche Singstunde** im Schießhaus:
Das Thürmerlied.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.
Neumerkel.

Leichte Frage. Ist Derjenige, welcher für einen geleisteten Dienst 3 Mark annimmt, oder Derjenige, welcher sie ihn nicht gönnt u. sie selber haben möchte.

Chemnitz-Salz
von **Bergmann & Co., Dresden.**
beeidigt sofort alle Sommerprozesse, erzeugt einen wunderbar weissen Teint u. ist von höchst angenehmem Wohlgeruch.

à Stück 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,44	8,20	2,30	7,00	
Durhardtsbf.	5,33	10,13	3,25	8,09	
Wobnitz	6,12	10,53	4,06	8,53	
Wobnitz	6,24	11,04	4,17	9,06	
Aue [Ankunft]	6,43	11,24	4,38	9,27	
Aue [Abfahrt]	6,53	11,35	4,57	9,45	
Wolfsgrün	7,37	12,08	5,28	10,16	
Eibenstock	7,53	12,22	5,41	10,27	
Schönheide	8,05	12,31	5,50	10,35	
Rautenfranz	8,30	12,50	6,08	10,53	
Jägersgrün	4,49	8,41	1,01	6,18	10,59
Schöneck	5,32	9,21	1,41	6,55	
Wobnitz	5,49	9,37	1,58	7,13	
Marktneufsch.	6,13	10,0	2,21	7,35	
Adorf	6,22	10,09	2,30	7,44	

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,27	8,03	1,20	6,19	
Marktneufsch.	4,42	8,21	1,34	6,38	
Wobnitz	5,11	8,51	1,58	7,08	
Schöneck	5,38	9,19	2,28	7,31	
Jägersgrün	6,20	9,58	3,08	8,07	
Rautenfranz	6,29	10,05	3,16	8,14	
Schönheide	6,56	10,29	3,40	8,35	
Eibenstock	7,09	10,40	3,51	8,45	
Wolfsgrün	7,22	10,51	4,02	8,55	
Aue [Ankunft]	7,56	11,25	4,38	9,25	
Aue [Abfahrt]	5,30	8,17	11,39	5,05	
Wobnitz	5,53	8,51	12,02	5,29	
Wobnitz	6,11	9,14	12,20	5,47	
Durhardtsbf.	6,50	10,03	1,00	6,28	
Chemnitz	7,35	11,08	1,47	7,18	

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M. nach Chemnitz u. Adorf.
	10 „ 10 „ „ Chemnitz.
Mittags	11 „ 50 „ „ Adorf.
Nachm.	3 „ 20 „ „ Chemnitz.
	5 „ 10 „ „ Adorf.
Abends	8 „ — „ „ Aue resp. Chemn.
	9 „ 50 „ „ Jägersgrün.

wöchen
war
tag un
fertion

N_o

D
eingetr

von fac

gefchä

ferner

sowie

als Ter
D
Rückst
Anmelb

Es
sich in d
minister
tragen
verläffl

„Ein
Gesellsch
französi
Doulan
daß der
ber ihn
sichtigt
nächtl
mals au
nächtl
Pariser
der Sta
vertheilt
von Pa
leyter E
auch wir
weistück
sich in
dies ist
ruhig b
Bühne
Ein
eine ähn

„Zw
verständ
lichen A
lösen un
aufzueh
sammen
erklärung
sodaß es
zustand
die Rech
habe sie
sidenten
die Bild
dem sie
hierauf i
was es
anbelang
nommen
zurückget
damit er
Grévy se
Sind
Erfindun
Gerüchte
in Frank